

Prüfungsprotokoll Karlsruhe Januar 2016

Kurz zusammengefasst: Die Prüfungskommission bestand ausschließlich aus Frauen, die sehr freundlich waren. Die Atmosphäre war entspannt. (mal abgesehen von mir :-))

Ich hatte 2 Fallgeschichten, die mir frei erzählt wurden.

Die erste war über eine 46 Jahre alte Lehrerin, die über Herzbeschwerden, Ohrensausen, Fußschmerzen, Schilddrüsenprobleme und weitere körperliche Probleme klagt.

Sie war schon beim Arzt, hatte auch eine CT, nix gefunden, will nicht, dass es was Psychisches ist, kommt aber halt mal, weil ihr nichts mehr einfällt. Sie hat außerdem Angst, dass ihr eine Gräte im Hals steckenbleiben könnte, daher isst sie nur weiches Zeug (wie unheimlich, das gerade mir zu erzählen.....) Außerdem hat sie Tunnel- und Flugangst. *Diagnose?*

Die Amtsärztin hatte die Rolle der Patientin eingenommen, und es war sogar ganz angenehm, so vorzugehen.

Ich hatte zwischen Somatisierungsstörung und GAS geschwankt, derweil noch mal genau über die Schilddrüse gefragt (war aber auch nichts Schlimmes), natürlich nach Depression (Schlafstrg u. Morgentief, aber irgendwie nicht so ausgeprägt) und Suizidalität geforscht. Außerdem konnte ich erfragen, dass sie die Symptome nur in Ruhe bekommt. Dann ein weiterer Tipp der Amtsärztin: Sie macht sich immer Sorgen, dass ihr Sohn krank sein könnte- da war klar: GAS

Therapie? Psychoedukation, Angstkreis, und das Erzeugen von Angst durch Hyperventilation, wg. der Selbststeuerung in meinem Beisein. Durch die Aufregung ist mir vieles nicht eingefallen, was eigentlich auf der Hand liegt, und ich weiß jetzt auch nicht mehr alles, was ich gesagt hatte, die Zeit geht da echt rasend schnell vorbei. Ich glaub es war noch Symptomtagebuch und dass man sich später um das dahinterliegende Problem kümmern müsste, aber nicht gleich. Z.B. Genogramm mit Figuren, was ich dann auch erklären durfte, ein Vorteil, denn darüber spreche ich gerne und kann meine Begeisterung mitschwingen lassen.

Nächster Fall:

Eine 21 jährige Obdachlose, die oft von zuhause weggelaufen ist, schwierige Verhältnisse in der Familie, im Heim war, die Schule abgebrochen hat, oft Konflikte mit Mitschülern hatte, gerne eine Beziehung eingehen würde, aber es scheitert immer, und Haschisch, Kokain und Heroin nimmt.

Diagnose? Borderline, das war nicht schwer.

Ich sage, ich schicke sie zur Drogenberatung und, weil ich sie nicht behandle, ins ZI nach Mannheim wg. der DBT.

Wie ich das machen würde?

Na, ich erkläre ihr, dass man eine spezielle Ausbildung für ihre Symptome braucht und ich dafür nicht die Richtige bin.

Wenn die Patientin jetzt aber wutschnaubend davonrennt? Wie ich das sonst noch machen könnte?

Irgendwas will die Psychologin jetzt von mir hören, aber was?

Ich überlege, ob ich irgendwas begleitend anbieten kann, vielleicht Soziales Kompetenztraining?

Mit einer zgedröhnten Patientin? Wohl eher nicht.. Hilfe bei der Lebensplanung? Auch nicht.

Ich musste passen.

Die Psychologin meinte, dass ich ihr ihre Diagnose sagen müsste, das wäre wertschätzender als um den heißen Brei zu reden und sie wäre dann motivierter.

Ich stimme zu. Wenn ich Borderline hätte, wäre mir das auch lieber so. Ich wende allerdings ein, dass ich dachte, keine PS diagnostizieren zu dürfen und mir auch nicht sicher wäre, ob die Patientin nicht dann doch wutschnaubend davonrennt.

Da lachen die Prüferinnen, schauen sich verschwörerisch an und sagen: „Kann schon passieren, dass jemand wutschnaubend davonrennt!“

Dann durfte ich draußen warten und nach 1 Minute wieder reinkommen. Bestanden.

Es war deutlich, dass die Prüferinnen nicht in erster Linie Wissen abfragen wollten, sondern mich mit schwierigen Therapiesituationen konfrontiert hatten. Im ersten Fall eine therapieunwillige Patientin und im zweiten ein schwieriger Fall, den ich liebevoll weiterschicken sollte. Ich nehme mal an, dass sie dabei viel geschaut haben, wie ich mit der Patientin umgehe, wie ich frage usw. Da kommt mir doch die Erfahrung als Masseurin zugute, da ich relativ schnell Zugang zu Patienten finde. Schwieriger war für mich die Thematik der Motivation oder die klare Konfrontation mit Diagnose, das kenne ich noch nicht so gut.

Es schien auch zusätzlich darum zu gehen, mir zu zeigen, welche Schwierigkeiten auf mich zukommen könnten. So konnten sie testen, wie ich mich in der ungewohnten Situation verhalte und empathisch bleibe usw. Ich habe echt was gelernt dabei. Also eine Prüfung, wie sie sein sollte. Glücklicherweise eine bestandene.

Als ich hinausgeschickt worden war, stand völlig überraschend mein Mann mit einem Blumenstrauß vor mir (ich war alleine nach KA gefahren). Da wars um meine Fassung geschehen, und als ich nach so kurzer Zeit wieder hineingerufen worden war, habe ich schon geheult. Mein sorgfältig angelegtes Image einer besonnenen Therapeutin war dahin und die drei Prüferinnen haben zum Schluss noch eine sehr authentische Christine kennengelernt. Ich denke aber mal, dass die meisten, die bestanden haben euphorisch werden, und sie haben ganz geduldig gelächelt.